Petitionen um Ermäßigung der Gebühren für Zeitungstelegramme sind von den verbündeten Regierungen prinzipiell verworfen.

§ In letzter Zeit haben, der Allgem. Fleischerzeitung zufolge, in Berlin nicht nur eine größere Anzahl Ladenschlächter, sondern auch Großschlächtermeister unter der Ungunst der Verhältnisse stark gelitten. So haben in voriger Woche nicht weniger als 4 Großschlächtermeister ihre Zahlungen eingestellt. — Die bekanntlich in bedrängter Lage befindlichen Weber des Eulengebirges haben an den Kaiser eine neue Petition gerichtet.

§ Im Eisenbahnverkehr hat sich die Strenge des diesjährigen Winters durch eine längere Reihe von Unfällen störend bemerkbar gemacht, welche in der Hauptsache auf Radreifenbrüche und ähnliche Vorkommnisse zurückgeführt werden. Es ist ja bekannt, daß strenge Kälte, Eis und Schnee den Eisenbahnbetrieb wesentlich erschweren und gefährden, in technischen Kreisen wird jedoch die Frage erörtert, ob nicht durch Verwendung besseren Schmiermaterials manchen der störenden Vorfälle auch bei jetziger Witterung vorgebeugt werden könne. Sparsamkeit wird auch in diesem Falle wenig lohnend.

§ Ein Erkenntnis der Berliner Strafkammer II. in einer Streikangelegenheit ist von weittragender Bedeutung. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde. Kurz vor dem 1. Mai v. J. ersuchten die Arbeiter des Tischlermeisters Klukas in Friedrichsberg ihren Meister um die Erlaubnis, am 1. Mai feiern zu dürfen; sie erboten sich dafür, am Bußtage zu arbeiten. Der Meister erklärte, der Bußtag sei ein christlicher Feiertag, den er feiern wolle. Wer bei ihm am 1. Mai feiere, dürfe die ganze Woche nicht arbeiten und erst am Montag der nächsten Woche wieder anfangen. Die betreffenden Arbeiter zeigten dies dem Vorstande der örtlichen Zahlstelle ihres Verbandes an, dieser trat in Beratung und in dessen Auftrage schrieb der Angeklagte Tischler Ernst Hampel aus Friedrichsberg an die Meister Klukas und Ahrendt — bei letzterem lagen die Verhältnisse ebenso — unterm 29. April je einen Brief folgenden Inhalts: „Wenn Sie bis zum 2. Mai die verlangte Lohnerhöhung nicht bewilligen, so wird über Ihre Werkstatt die Sperre verhängt! Ernst Hampel, i. A. des Vorstandes des deutschen Tischlerverbandes.“ Klukas hat nicht bewilligt und seine Werkstatt ist thatsächlich gesperrt worden. Wo er inserierte, da fand sich gleich darunter die Bemerkung: „Diese Werkstatt ist gesperrt!“ Infolge des bei ihm eingetretenen Arbeitsmangels hat Klukas in dem Jahre ca. 15 000 Mk. weniger Umsatz gehabt. Das Urteil des Gerichtes lautet: „Zunächst hat der Gerichtshof die alleinige Verantwortlichkeit des Angeklagten für die von ihm geschriebenen Briefe angenommen. Die Frage des groben Unfugs ist ohne weiteres verneint worden. Auch eine Nötigung liegt nicht vor, denn der § 240 des Strafgesetzbuches erfordert die Bedrohung mit einem Vergehen oder Verbrechen, und eine solche Bedrohung ist nicht erfolgt; ebenso wenig ist der § 153 der Gewerbeordnung anwendbar. Bei diesem Paragraphen handelt es sich nur um die Verabredungen der Arbeiter untereinander und um diejenigen unrechtmäßigen Mittel, welche die Arbeiter denjenigen Arbeitsgenossen gegenüber anwenden, die sich den gemeinsamen Bestrebungen zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht anschließen, keinenfalls aber um diejenigen Mittel und Wege, welche andren Personen, z. B. den Arbeitgebern, gegenüber angewendet werden. Wohl aber ist § 253 des Strafgesetzbuchs anwendbar, welcher von der Erpressung handelt und diejenigen bestraft, welcher sich oder einem Dritten durch Gewalt oder Drohung einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen sucht. Hier ist ein rechtswidriger Vermögensvorteil erstrebt worden. Eine Lohnerhöhung ist ein Vermögensvorteil, der erst dann ein berechtigter wird, wenn der Arbeitgeber seine Einwilligung dazu gegeben hat. So lange diese Einwilligung nicht erfolgt ist, ist auch der Vermögensvorteil noch kein berechtigter und das Verlangen danach ein rechtswidriges. Wenn von der Verteidigung behauptet wird, daß die verhängte oder angedrohte Sperre nur für die Mitglieder des Vereins gelte, so habe die Erfahrung doch gelehrt, daß sich die Sache in der Praxis ganz anders gestaltet und sich viele andre Arbeiter mehr oder weniger unfreiwillig der Sperre unterwerfen bez. anschließen müssen. Eine solche Sperre ist unter den heutigen Verhältnissen ein großes Uebel. Es liegt darin eine schwere Drohung, wenn den Gesellen gesagt wird: „Diese Werkstatt ist gesperrt!“ Die Handlung, welche im Sinne des § 253 erzwungen werden sollte, ist die Einwilligung in die verlangte Lohnerhöhung. Damit sind alle Thatbestandsmerkmale der Erpressung erfüllt. Es liegt allerdings nur ein Versuch vor, denn der Arbeitsgeber hat sich nicht einschüchtern lassen, das Vergehen ist aber ein sehr schweres, denn solchen Maßnahmen stehen die Arbeitgeber vollständig wehrlos gegenüber. Darum erschien es angemessen, weit über das vom Herrn Staatsanwalt beantragte Strafmaß hinauszugehen, und deshalb ist auf sechs Monate Gefängnis erkannt worden.“

§ Wie man mitteilt, wurde in der Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrates in Erfurt von einem Reskripte des Eisenbahnministers Kenntnis gegeben, in welchem derselbe das Ersuchen der Handelskammer um Wiedereinführung der „Sonntagsbillets“ nach Erfurt mit der Begründung ablehnt, daß eine allgemeine Herabsetzung der Fahrpreise bevorstehe.

§ Eisenach, 18. Jan. Im westlichen Thüringen herrschen furchtbare Schneestürme. Der Bahnverkehr wird nur mit der größten Mühe aufrecht erhalten. Sämtliche Züge haben mehrstündige Verspätung.

§ Zum 5. deutschen Bundes-Kegelfest, das in den Tagen vom 13. bis 18. Juni d. J. in Hannover stattfindet, werden bereits schon jetzt die großartigsten Vorbereitungen getroffen. Als Festplatz ist „Bella Vista“ ausersehen, das mit seinen hübschen Anlagen und schattigen Plätzen hierzu wie geschaffen erscheint. Mit einem Kostenaufwande von Mk. 10 000 ist der Bau einer Kegel- und Festhalle sowie 28 Bahnen beschlossen, davon 10 Ehrenbahnen, 14 Konkurrenz- und 4 Thalerbahnen (eigens für das Fest geprägte Erinnerungsthaler). Es werden aus allen Teilen Deutschlands und selbst aus dem Auslande Kegler erwartet, die Anzahl der Festteilnehmer schätzt man auf mindestens 3000. Hannover übt als festgebende Stadt eine große Anziehungskraft aus und wird es sich gewiß nicht nehmen lassen, den vielen Gästen einen freundlichen Empfang und angenehmen Aufenthalt zu bereiten. — Der deutsche Kegelbund besteht zur Zeit aus 15 Lokalverbänden in größeren Plätzen mit 600 Vereinen.

§ Braunschweig, 19. Jan. Die seit einigen Wochen sich hier häufenden nächtlichen Einbrüche nehmen einen derart beängstigenden Charakter an, daß die städtischen Behörden und die herzogliche Polizeidirektion zur größeren Sicherheit der Einwohnerschaft eine erhebliche Verstärkung der Nachtwachmannschaften und die Einrichtung polizeilicher Nachtwachen angeordnet hat.

§ Hamburg, 19. Januar. Infolge des andauernden Frostes wird der Verkehr auf der Unterelbe immer gefährlicher. Der Warnungsdampfer „Diana“ verbleibt in der Nähe von Helgoland. Die Gezeiten sind äußerst niedrig. Mehrere Unfälle sollen auf der See vorgekommen sein.

§ Bochum, 19. Januar. Die nationalliberale Partei hielt hier gestern abend aus Anlaß ihres Wahlsieges ein Festmahl ab, zu welcher auch Begrüßungen auf telegraphischem Wege anlangten, so u. a. von einer Festversammlung in Markneukirchen, im sächsischen Voigtlande, welche durch den dort weilenden Dr. Hans Blum übermittelt wurde. Die sofort abgesandte Antwort auf diese Begrüßung lautet:

„Ins Voigtland aus Westfalenland
Sei Euch ein deutscher Gruß gesandt.
Hoch Kaiser, Reich und deutsche Frauen,
Das ist der Grund, auf den wir bauen.
Das ist des Vaterlandes Ruhm
Hoch lebe das Voigtland und Hans Blum.“

** Schweiz. Von einem sehr unwürdigen Vorfall an der französischen Grenze berichtet die Neue Züricher Zeitung: Ende des letzten Jahres kam eine Zigeunerschaar von zwölf Köpfen in eine üble Lage. Französische Gendarmen führten die vor Kälte und Hunger zitternden Leute mit ihren Karren an die Berner Grenze; als dieselben aber auf die Brücke von Biaufonds kamen, welche Frankreich mit der Schweiz verbindet, kam von der Berner Seite Polizei und verbot den Zigeunern den Eintritt in's Land, sodaß dieselben mitten auf der Brücke Halt machen mußten. Westlich standen die französischen Gendarmen mit gezogenem Säbel, östlich die Berner Polizei ebenfalls mit blanker Waffe und auf der Grenzlinie mußten die Zigeuner zwei Tage und zwei Nächte zubringen, denn auch die Neuenburger Grenze, die nur wenige Schritte weg sich hinzog, blieb ihnen verschlossen. Schließlich hielt es die französische Gendarmerie nicht länger aus, sie zog sich zurück. Das machten die Zigeuner sich zu nutze und zogen wieder in's französische Land hinein.

** Wien, 19. Jan. Zufolge telegraphischer Anordnung des Sultans wird die Leiche Sadullah Paschas am Donnerstag nach Konstantinopel überführt werden. Den Söhnen Sadullahs, welche die Leiche ihres Vaters begleiten, ließ der Sultan auf dem Drahtweg sein Beileid ausdrücken. Die Leiche ruht bis jetzt in einem unbewohnten Zimmer der Botschaft in einem schmucklosen vierteiligen Holzsarg, auf welchem ein aufgeschlagener Koran liegt. Zwei moslemitische Geistliche verrichten am Sarge Totengebete. Die Leitung der Botschaft ist interimistisch dem Botschaftssekretär Nasri Bey übertragen.

** Aus Wien: Die österreichischen Zeitungen besprechen die bevorstehende Reise des Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand nach Wien und erblicken darin ein Zeichen, daß an beiden Höfen der Wille bestehe, friedliche Beziehungen mit einander zu unterhalten.

** Als Detail zur Krankengeschichte des inzwischen verstorbenen türkischen Botschafters, Sadullah Pascha in Wien, wird erzählt, daß Hofrat Nothnagel vorgeschlagen habe, um den Totkranken zu retten, eine Bluttransfusion vorzunehmen. Der älteste Sohn des Botschafters erklärte sich bereit, selbst das nötige Blut für die Operation (einen halben Liter) aus seinem Körper für den Vater nehmen zu wollen, doch scheint unter den Aerzten keine Einigung über dieses letzte Mittel erzielt worden zu sein, und die Anwendung unterblieb daher.

** Belgrad, 19. Jan. Nabolsin, der hiesige Korrespondent der „Moskowskija Wjedomosti“, wurde heute ausgewiesen. Vorher hatte bei ihm in der Frühe eine Haussuchung auf Veranlassung der hiesigen russischen Gesandtschaft stattgefunden. Es wurden bei Nabolsin zwei Photographien Padlewskis, sowie mehrere Briefe saisiert. Nabolsin, welcher bis vor-

---

brillante Aussichten gestellt werden, die ihm ein Paradies auf Erden eröffnen! Und sollte es dennoch der Fall sein, sollte er so wahnsinnige Skrupel besitzen, wie ich kaum glauben kann, dann — nun dann müssen Sie für ihn vernünftig sein, Casimira, und die ganze Autorität der Mutter gegen ihn geltend machen. Stellen Sie ihn nur alle Vorteile in das rechte Licht und dann wird er sich schon hüten, Nein zu sagen.“

Die Edelfrau machte noch einen schwachen Versuch, einige Bedenken über Roman's Willfährigkeit zu äußern, es gelang ihr aber nicht, die Gräfin davon zu überzeugen, und nun sagte sie endlich in ganz weinerlichem Ton: „Ach Gott, Sie haben Energie und Courage, um solche delikaten Angelegenheiten mit Erfolg durchzuführen. Sie haben auch keine schwachen Nerven wie ich, aber denken Sie nur, wenn ich dieser Sache wegen mit Roman vielleicht Aerger, Aufregung und larmoyante Szenen haben sollte, das würde meine zarte Constitution nicht ertragen!“

„Ach, sprechen Sie nicht immer von Nerven und zarter Constitution. Das ist pure Einbildung und Sie würden gar nichts davon wissen, wenn Sie sich mehr Bewegung machten! Sie sollten nur an meiner Stelle sein, dann dächten Sie gar nicht mehr an Ihre Nerven! Ich muß nicht allein sämtliche Familienverhältnisse regeln und in Ordnung halten, sondern mich auch um das Gedeihen unserer Güter bekümmern und eine Menge von Leuten kontrolieren. — Seien Sie klug, Casimira, was ich Ihnen biete, ist wohl eines kleinen Kampfes wert. Auch bedenken Sie, daß Sie jederzeit auf Rat und Hilfe von meiner Seite rechnen können. Wie ein Paar treue Kameraden wollen wir unser Ziel verfolgen, was uns hoffentlich zum Glück und Segen verhelfen wird. Also Vertrauen und gute Freundschaft auch ferner! — Und jetzt glaube ich, wird es wohl Zeit für uns sein, die Prozession anzusehen.“

Die Gräfin deutete mit der Hand nach der Richtung des Klosters, von welchem es wie ein dumpfes Brausen durch die Lüfte klang. Dann stand sie hastig auf und winkte Pavel herzu.

Frau von Bielinska lächelte verlegen, sie war es aber schon seit Jahren gewöhnt, von der Freundin unangenehme Wahrheiten hören zu müssen. Sie erhob sich langsam, musterte mit kläglicher Miene den Himmel, an dem die Sonne höher gestiegen war, und dann den staubigen Weg, der bergan führte. Mit einem leisen Aufseufzen nahm sie ihre Schleppe über den Arm und trippelte verdrießlich hinter der Gräfin her, welche mit ihrer fast männlichen Energie und Thatkraft den vollkommensten Gegensatz zu ihrem eigenen kindischen, unselbständigen Wesen bildete.

Die Glockenstimmen, welche während des feierlichen Hochamts geschwiegen, ertönten jetzt von Neuem und verkündeten den Beginn der Prozession, welche sich vom Berge herab durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt bewegen sollte. Noch erbrauste die Schlußkadenz der Orgel, als durch das weit geöffnete Kirchenportal eine Anzahl von Priestern in ihren roten und schwarzen Ornaten heraustraten. In ihrer Mitte befand sich der Bischof, der im langsamen Weiterschreiten mit lauten Segenssprüchen seine Hände über die zu beiden Seiten des Weges knieenden Wallfahrer erhob. Dann kamen Meßner mit den Kirchenfahnen, welche lustig im Winde flatterten, und dahinter ein Trupp Spielleute und Posaunenbläser, die einen Choral bliesen. An diese schlossen sich Mönche mit wehenden Heiligenbildern und zwei Chorknaben an, von welchen der Eine ein Kruzifix trug und der Andere von Zeit zu Zeit das Rauchfaß in die Luft schwenkte. Um eine große Fahne mit dem Conterfei der schwarzen Madonna hatte sich eine Schaar Kinder gesammelt; sie trugen brennende Wachslichte auf buntbebänderten Stöcken und sangen mit frischen Stimmen ein frommes Lied. Inmitten dieser Kinderschaar schritten unter einem rotsammetnen, mit Flittergold verzierten Baldachin, zwölf weißgekleidete Jungfrauen daher. Sie trugen zum Zeichen ihrer Unschuld und Sittsamkeit weiße Rosenkränze auf den tief herabgesenkten Köpfen. Es waren dies die Marienmädchen, die angesehensten und vornehmsten Edelfräuleins der Umgegend, und unter diesen befand sich auch die Comtesse Spiridia. Hinter ihnen folgte ein unabsehbarer Menschenstrom im langsamen Prozessionsschritt.

Die Wallfahrer waren meistens polnische Bauern in ihren langen weißen Schafpelzen, den bunten breiten Gürtel um den Leib, der dunklen viereckigen Tuchmütze auf dem Kopfe und den Schnappsack mit Lebensmitteln über den Rücken. Ihre Frauen und Töchter trugen heute die malerische Landestracht, den runden scharlachroten Mantel, den bis an die Knöchel reichenden Rock und das reich mit Gold und Perlen gestickte runde Häubchen. Doch sah man auch elegante Damen in seidenen Kleidern und Schleierhüten, sowie Männer im feinen Nationalkostüm und unzählige Bettler in widerliche Lumpen gehüllt. Alles wogte durcheinander ohne Ansehen des Ranges und Standes.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.